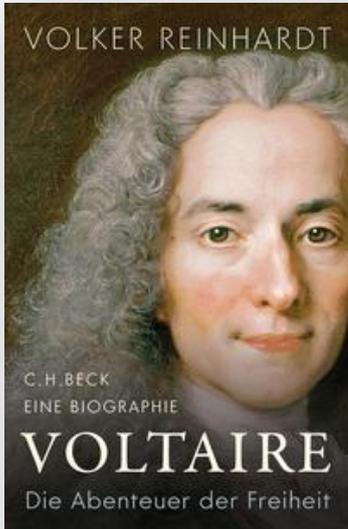


## Voltaires Jahrhundert



Volker Reinhardt

**Voltaire** ★★★★★

### **Die Abenteuer der Freiheit Eine Biographie**

C. H. Beck 2022 · 608 S. · 32.00 · 978-3-406-78133-9

Was erwarten die Leser von einer Biographie über einen berühmten Schriftsteller und Philosophen? Sie erwarten, dass sie Abschnitte seines Lebens detailliert dargestellt und dass (zumindest) seine Hauptwerke gut verständlich präsentiert werden. Da sind sie bei Reinhardt in guten Händen. Voltaire's Leben

ist für viele Menschen sehr verzweigt, fast unübersichtlich, seine Werke sind zahlreich, so dass man wie Volker Reinhardt (\*1954) ein guter Kenner sein muss, um all das in den Griff zu bekommen. Als ich vor vielen Jahren mein Romanistikstudium begann, lobte man in diesem Sinn die Voltaire-Biographie von Theodore Besterman (1969). Reinhardt ist seiner Aufgabe besser gewachsen, weil er als Historiker und als Romanist an die Sache herangegangen ist. In acht Kapiteln werden alle Stationen dieses so reichen Lebens präsentiert. Alle Werke werden gut verständlich den Lesern nahegebracht. Die *Philosophischen Briefe*, die meisten Theaterstücke, von *Edipe*, über *Mahomet* bis zu den letzten Tragödien, die Erzählungen (*Candide* u.a.), die philosophischen Werke (z. B. der *Dictionnaire philosophique*), seine politischen Kampfschriften (z. B. zur Affäre Calas), die poetischen Werke. Voltaire's Verhältnis zu Freunden und Feinden (Friedrich II. von Preußen, Jean-Jacques Rousseau, um nur zwei zu nennen) wird ausführlich analysiert. Wenn die Leser dieses Buch aufmerksam lesen, werden auch sie zu Voltaire-Kennern.

Ich möchte mich im Folgenden mit einigen Themen beschäftigen, um zu zeigen, dass Reinhardt auch dazu Wichtiges zu sagen hat. Zuerst geht es um Geld und Geschäfte. Voltaire war kein weltfremder Elfenbeinturmbewohner. In seiner Jugend war er noch einige Zeit von seinem Vater abhängig, doch schon bald hatte er diesen Bereich im Griff. Zu Beginn seiner Reise nach England (1726) war er kurz in finanziellen Schwierigkeiten, doch sie waren schnell überwunden (S. 122ff.) Während seiner Zeit mit Emilie du Châtelet wurden seine jährlichen Einkünfte auf „80 000 Livres, also auf das Zweihundertfache eines Handwerkerereinkommens, geschätzt.“ Da fiel es ihm leicht, das halb verfallene Schloss seiner Lebensgefährtin renovieren zu lassen. (S. 205) Einnahmen hatte er durch seine Werke, er machte aber auch vielerlei Geschäfte, über die Reinhardt an einigen Stellen berichtet (u. a. S. 305). Reinhardt bezeichnet ihn als „gerissenen Geschäftsmann“, der keine Schwierigkeiten hatte, sein letztes Refugium in Ferney bei Genf zu kaufen. (S. 418)

Voltaire und die Frauen. Auch dieses Thema kommt bei Reinhardt nicht zu kurz. Er konstatiert allerdings: „Große amouröse Leidenschaften waren nicht seine Sache. Die Passion seines Lebens war das Schreiben und



der damit verbundene Kampf um den ersten Platz als Literat und Publizist, danach kamen die Freundschaften, die er mit Hingabe pflegte. Für mehr war kein Platz.“ (S. 86) Das heißt aber nicht, dass er wie ein Mönch gelebt hat. Mit einigen Damen, oft waren sie älter als er, erregte er Aufsehen. Mit einer Madame de Rupelmonde ging er auf Reisen, Reinhardt spricht von einem anstößigen Paar (S. 103). Geliebt hat er vermutlich nur zwei Frauen. Die bereits erwähnte Emilie du Châtelet nahm ihn in ihrem Schloss auf. Sie war eine hochgebildete Frau, in Sachen Mathematik und Physik hatte er eine ebenbürtige Partnerin gefunden. Allerdings: „Emilie war nicht bereit, auf erotische Abenteuer zu verzichten.“ (S. 207) Letztlich wurde das ihr zum Verhängnis. Sie verfiel dem Gardehauptmann Saint-Lambert, sie wurde schwanger und ist im Kindbett gestorben. Voltaire war unendlich traurig, doch da war bereits eine andere Frau in sein Leben getreten: seine Nichte, Madame Denis, die ihm bis zu seinem Lebensende verbunden blieb.

Aber es stimmt: Sein Werk, seine Kämpfe waren ihm immer wichtiger, insbesondere sein Kampf gegen die Religion, gegen die katholische Kirche, die er als „l'infâme“ beschimpft hat. „Religiöse Glaube ist für Voltaire ein Phänomen geistiger Verwirrung.“ (S. 134) Religion und Kirchen sind „nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich“. (S. 220) Bis an sein Lebensende, als er ein wenig den Bekehrten spielte, blieb er bei dieser Meinung. „Das Christentum ist eine perfide Erfindung zum Nutzen der Mächtigen, Heiligenverehrung ist Götzendienst, Christus ist ein tumber Betrüger und die Überlieferung der Evangelien ein Lügengespinnst. Vernunft und Christentum schließen sich kategorisch aus.“ (S. 511) All das passte zu dem Ideal von einem Menschen, das er anstrebte. Er war ein „homme de lettres“. Es war ihm gleich, dass der „suspekte *homme de lettres* von offizieller Seite als Ansteckungsherd eingeschätzt wurde, den man unter Kontrolle halten und eindämmen musste“. (S. 148) Da machte er sich aber auch Illusionen, wenn er z. B. glaubte, dass er am Hofe Friedrichs des Großen „als *homme de lettres* im Interesse von Vernunft und Fortschritt auf die Politik einwirken“ könnte. (S. 221) Friedrich war ein rücksichtsloser Machtmensch, was in den Schlesischen Kriegen und im Siebenjährigen Krieg klar zum Ausdruck kam.

Er war nicht mehr der aufgeklärte Monarch, als den er sich gerne dargestellt hat. Vermutlich wusste er gar nicht, dass seine Schwester Wilhelmine, die Markgräfin von Bayreuth, auf diplomatischem Weg versucht hat, diesen Krieg zu beenden. Es ist ein wenig schade, dass Reinhardt nur ganz kurz auf sie eingeht. (S. 321) Schließlich hat Voltaire sie in Bayreuth besucht, wo sie ein Opernhaus errichten ließ, das heute zum Weltkulturerbe gehört. Der französische Literaturkritiker Charles Augustin Sainte-Beuve (1804 – 1869) hat einen Essay über sie geschrieben, in dem er auch aus der Ode zitiert, die Voltaire zu ihrem Tod geschrieben hat: „Du warst eine Frau ohne Vorurteile, / ohne Laster, ohne Fehl, / als der Tod dich fortnahm aus diesen traurigen Landen, / diesem Leben voller Blut, Raub und Schrecken.“ (zit. nach Sainte-Beuve: Die Markgräfin von Bareith. Hrsg. und übersetzt von Joachim Schultz. Bayreuth 2008, erstmals erschienen im September 1856).

Voltaire war in vielen Bereichen aktiv. Es macht durchaus Sinn, wenn wir das 18. Jahrhundert als „siècle de Voltaire“ bezeichnen. Nach der Lektüre dieser Biographie wird man dieser Einschätzung zustimmen. Und er wirkt bis heute. „Einen posthumen Triumph feierte er 1905, als Frankreich die konsequente Trennung von Kirche und Staat vollzog und die Religion damit zu dem machte, was sie laut Voltaire immer hätte sein sollen: reine Privatsache.“ (S. 15) Einige deutsche Leser(innen) werden ausrufen: Wir brauchen auch einen Voltaire! Andere werden vielleicht mal wieder was von ihm lesen, z. B. seinen *Traité sur la tolérance*, über den Reinhardt natürlich auch ausführlich berichtet. (S. 449ff.) Ein vielschichtiger Text, der dieses Gebet enthält: „Mach, dass wir uns gegenseitig helfen, um die Bürde eines harten und kurzen Lebens zu ertragen.“